

Hans-Hermann Pompe: Was ist gute Mission heute? Die evangelische Kirche als Entdeckungsort eines fremden Evangeliums

Impulsvortrag Ev. Kirche Pfalz, 19.9.2011 Speyer

In Dortmund gehe ich vom Bahnhof durch die Innenstadt zum Büro: Dort ging auch eine stadtbekannte alte Frau mit einem kleinen Ziehkoffer umher. Mit einem langen Rock, einer Zwiebelfrisur, einem freundlichen Lächeln – und mit einem selbstgebastelten Motto auf einem Besenstiel: „Jesus rettet“. Ihre ganze Ausstrahlung war beides, sehr lieb und sehr vorgestrig. Das Blatt das sie verteilte, war eine einzige Katastrophe: Wenn du dich nicht nach der Lektüre dieses Infoblattes für Jesus entscheidest, kannst du heute nacht noch in der Hölle sein.

Wer nach guter Mission fragt, kennt auch Erfahrungen von schlechter oder verweigerter Mission. Bei der Suche nach einer gemeinsamen Mission in der evangelische Kirche fällt es insgesamt leichter zu klären, welche Mission man nicht will, als welche und wie man Mission will. Die Negation, der Beichtspiegel ist leichter zu formulieren als die Position, die gelingende Mission, die eine postmoderne, nachchristliche Gesellschaft mit dem Evangelium erreicht. Muss die Kirche für viele ihrer Mitglieder eine „fremde Heimat“¹ sein? Ist „eine emissionsfreie Mission ohne Schadstoffbelastungen“² überhaupt möglich?

Die Frage nach guter Mission gehört in den Reformprozess der evangelischen Kirche: Dieser Reformprozess will sich ausdrücklich nicht nur auf Strukturen, Anpassungen und Finanzen konzentrieren, sondern auf eine Verständigung „über Wesen und Auftrag der Kirche“³. Wenn der Reformprozess hilft die Evangelische Kirche als Entdeckungsort des Evangeliums neu zu formieren, dann hat er – bei aller berechtigten Kritik – einen Sinn. Und dazu muss klar sein, was gute Mission heute ist.

Für die Entwicklung und die Umsetzung guter Mission konzentriere ich mich hier (1) auf den erreichten *Konsens*, nenne (2) einige *Koordinaten* und (3) unterziehe *gute Mission* einer Vitalitätsprüfung.

1. Gottes Mission: der tragfähige Konsens

Das bis heute bei uns wirkungsmächtigste Konzept von Mission ist das Konzept der *Missio Dei*⁴: Gott handelt an der Welt, wir werden hineingenommen in seine Bewegung der Liebe hin zu seiner Schöpfung. Gott ist der Missionar, wir sind beteiligt an seiner Mission. Dieses Konzept nimmt einen größeren biblischen Kontext auf, es kann trinitarisch Mission als gemeinsame Bewegung von Vater, Sohn und Hl. Geist ausdrücken, es beinhaltet und vernetzt zugleich miteinander den evangelistischen, den diakonischen, den prophetisch-politischen, den seelsorglichen und den Bildungs-Auftrag der Kirche Jesu.

Nach über 50 Jahren ist das Konzept ‚Missio Dei‘ natürlich weiter entwickelt, angefragt und bereits für überholt erklärt worden, dennoch zeichnet sich auf diesem Fundament ein

¹ Der pointierte Titel der dritten Mitgliedschaftsuntersuchung der EKD (1997) stellt die bis heute ungelöste Frage der distanzierten Mitgliedschaftsverhältnisse in die Spannung zwischen Akzeptanz (Nichtteilnahme am kirchlichen Leben als Teil evangelischer Freiheit) und Herausforderung (Einladung zum Glauben in Gemeinschaft als Teil des Evangeliums) distanzierter Kirchenmitglieder.

² Eine Formulierung von Andreas Schlamm, dem Koordinator der EKD-Initiative „Kurse zum Glauben“

³ Rat der EKD, Kirche der Freiheit. Perspektiven für die evangelische Kirche im 21. Jahrhundert, Hannover 2006, 8

⁴ Vgl. emw (Hg), *missio dei heute*. Zur Aktualität eines theologischen Schlüsselbegriffs, *welmission heute* 52, Hamburg 2003

mehrheitsfähiger innerkirchlicher Konsens ab, der für die Verständigung über eine verantwortete und gemeinsame gute Mission tragfähig sein kann. Er drückt sich u.a. in folgenden Punkten aus:

- Existenz und Zeugnis der Kirche ereignen sich in drei Dimensionen: *Mission, Dialog* und *Konvivenz* (T. Sundermeier)⁵. Sie sind sorgsam zu unterscheiden, weil sie jeweils ihr eigenes Recht haben, aber auch sorgsam zusammenzuhalten, weil sie jeweils nur eine Facette des einen Evangeliums ausdrücken. Das Geschenk des Dialoges ist die *Offenheit*: Mission kann von Dialog ein „schwaches“ Auftreten lernen in den Fußspuren des sich entäußernden Jesus (Inkarnation). Das Geschenk der Mission ist die *Einladung*: Dialog kann von Mission eine eindeutige Identität lernen in den Fußspuren des berufenden Jesus (Nachfolge). *Konvivenz* bringt Beziehungskompetenz als Normalfall der missionarischen Begegnung ein. Jede Beziehung ist wesensmäßig dialogisch, weil sie Schönes mit anderen teilen will.
- Eine für die Zukunft unserer Kirche fruchtbare Mission muss *weit* genug sein, um viele mitzunehmen und *präzise* genug, um etwas zu bewirken, sie muss *offen* genug sein, um weite biblische Dimensionen zusammenzuhalten und *klar* genug, um den Skandal der Erlösung nicht zu entschärfen. Sie braucht also innerkirchlich Koalitionsfähigkeit ebenso wie Effektivität, braucht biblische Ganzheitlichkeit ebenso wie öffentliche Eindeutigkeit. Mission als Teilhabe an der Missio Dei verweigert sich den falschen Alternativen in der Kirche, sie pflegt zum Besten von Familie Mensch eine aktive Nachbarschaft mit den nichtmissionarischen Aufträgen der Kirche, aber sie erwartet dies umgekehrt ebenfalls.
- Nicht mehr ein *Ob* („Dürfen wir überhaupt Mission treiben?“), sondern ein überzeugendes *Wie* ist gefragt. Der EKD-Ratsvorsitzende Wolfgang Huber sagte bei der Kasseler Zukunftswerkstatt 2009: „Wir sind durch eine Phase des Traditionsabbruchs gegangen, der sich auf die Vertrautheit mit dem christlichen Glauben und die Bindung an unsere Kirche negativ auswirkt. (..) dass mehr als tausend Jahre nach der Christianisierung unserer Region eine missionarische Situation entstanden ist, stößt sich mit dem Beharren in gewohnter Kirchlichkeit. Noch immer hat die einfache Frage: ‚Wie werde ich Christ?‘ es bei uns schwer; wir richten uns allzu oft nur an Menschen, die das ohnehin schon sind.“⁶
- *Selbstevangelisierung* bedeutet, „Christen sind Bettler, die anderen Bettlern sagen, wo es Brot gibt“ (D.T Niles). Jeder missionarische Imperialismus ist angesichts eines barmherzigen Gott ausgeschlossen, das Evangelium kennt nur Empfangende. Nur wenn die Kirche Jesu selbst als Empfängerin des Evangeliums lebt, ist sie auch in ihrer Umgebung wirksam (Salzfunktion) und wahrnehmbar (Lichtfunktion).

2. Zwischen Auftrag und Ziel: Koordinaten guter Mission

Längst nicht jedes Ergebnis der Mission ist Frucht, aber die Frage nach den Wachstumsbedingungen von Frucht ist deshalb nicht verboten: Zu viele Wachstumstexte des NT (vgl. z.B. neben Joh 15 viele Gleichnisse Jesu) stellen genau diese Frage. Als Kriterien zur Einschätzung guter Mission bietet sich an, bestimmte ihrer Wesens-Koordinaten auf eine neue Situation anzuwenden.

- *Christusförmigkeit*: Wenn die Gemeinde Jesu den gegenwärtigen Christus präsentiert, dann ist ihr wesentlichstes Kriterium ihre Christus-Entsprechung: immer mehr wie Jesus zu werden, so dass Menschen durch die Kirche hindurch Christus entdecken⁷.

⁵ Theo Sundermeier, Mission und Dialog in der pluralistischen Gesellschaft, in: Mission in pluralistischer Gesellschaft, hg. von T. Sundermeier und A. Feldtkeller, 1999

⁶ Wolfgang Huber, „Du stellst unsere Füße auf weiten Raum“, epd-Dokumentation 46/2009, 10

⁷ „The church is called to be a community that reflects the character and the nature of Jesus Christ to our wider society“ Stephen Croft, Bischof von Sheffield. In: S. Croft, Jesus’ People. What the church should do next, London 2009, 13

- *Gestaltungsraum*: Die Gemeinde Jesu ist gesandt durch den Auferstandenen, lebt in Erwartung des Wiederkommenden. Entscheidend für gute Mission ist ihre Verantwortung gegenüber Auftrag und Ergebnis. Der Auftrag ist vorgegeben, das Ergebnis wird geschenkt. Zwischen Auftrag und Ergebnis liegt der für die beauftragte Gemeinde verfügbare und gestaltbare Raum.
- *Außenorientierung*: Wie denken und wo leben die Menschen? „Allen alles werden“ ist die Voraussetzung, um auf vielen Wegen „einige zu gewinnen“ (1 Kor 9,19.22). Das große Ziel verlangt Methodenvielfalt und innovative Zugänge. Gute Mission will ihre Denkrichtungen und Handlungsoptionen von denen her entwerfen, die noch nicht oder nicht mehr an Jesus Christus glauben können. Und wir brauchen eine *innovativen Skepsis*: Was heute richtig ist, kann morgen schon überholt sein und übermorgen kontraproduktiv wirken. Innovative Skepsis wehrt sich gegen eine Verabsolutierung von „Außen“ und „Innen“, weil starke Grenzziehungen Menschen ausschließen und Cliques erzeugen.
- *Lebensdienlichkeit*: Was nützen Glauben und Gemeinschaft den Menschen, auf die Mission zielt? Dient die Einladung in die Gottesbeziehung dem Leben? Werden die beiden fundamentalen Aspekte des Reiches, die Verheißung des gelingenden Lebens (Jesus in Joh 10,10) und die Provokation zur Kreuzes-Nachfolge (Jesus in Mk 9,34f) genannt?
- *Einladung zum Glauben*: Wo und wie wird der Name Jesu Christi ausgesprochen, auf den es ankommt? Gute Mission ist an ihrem Thema identifizierbar und ihrem Auftraggeber erkennbar.
- *Antwortmöglichkeiten*: Wie können Menschen in Suche, Kritik oder Glauben antworten? Gute Mission will Räume⁸ für Antworten des Glaubens schaffen, sie hat als eine vermittelnde und öffnende Funktion.
- *Vielfalt*: Welche Methoden und Wege der Mission haben sich überholt, wo müssen neue gefunden werden?⁹

3. Vitalitätsprüfungen: Indikatoren guter Mission

Der Zahnarzt prüft mittels Kältereiz, ob ein Zahn adäquat reagiert, also ob er noch lebt oder nicht: Eine lebendige Wurzel reagiert deutlich auf die Kälte, eine tote nicht. Sowohl eine zu heftige als auch eine ausbleibende Reaktion sind wichtige Indikatoren für den Zustand von Wurzel und Zahn, z.B. für eine Entzündung oder für eine notwendige Wurzelbehandlung. Für den Patienten ist diese Vitalitätsprüfung oft unangenehm, für den Arzt aber eine wichtige Hilfe zur Planung des weiteren Vorgehens. Ich schalte vor, dass Kirche und Ortsgemeinden sich regelmäßig diesen Prüfungen unterziehen.

⁸ ‚Räume‘ bieten Gelegenheiten, schaffen Atmosphären, eröffnen Diskurse für Widerspruch oder Antwort, sie bieten auch (liturgische) Inszenierungen von Antworten an. Wie unterstützt das gesamte missionarische Handeln ein konversionsfreundliches Klima in Gemeinde und Gesellschaft? Gute Mission schafft Korridore von Wort- und Tatzeugnis hin zu Glaubensschritten und zurück, ohne das Eigenrecht des diakonischen, politischen oder seelsorglichen Handelns in Frage zu stellen. Ein offenes Verständnis von ‚Räumen‘ denkt sehr viel weiter als nur an Ort oder Territorium. Die Raumsoziologie versteht Raum dynamisch, als „Organisation des Nebeneinanders“ (Martina Löw, Raumsoziologie, stw 1506, Frankfurt 2001, 12). Räume entstehen durch Kommunikation, überlappen sich, bieten Sicherheiten, selbst in virtuellen Räumen entstehen Grenzen, Zugänge, Zugehörigkeiten etc. Vgl. Markus Schroer, Räume, Orte Grenzen. Auf dem Weg zu einer Soziologie des Raums, stw 1761, Frankfurt 2006, 180.

⁹ Gute Mission nutzt die drei Ebenen von Kommunikation, Proklamation und Attraktion des Evangeliums Vgl zu den drei Ebenen von Kommunikation, Proklamation und Attraktion Hans-Hermann Pompe, Missionarisches Handeln: Chancen und Risiken für den Gemeindeaufbau, Pastoraltheologie 95 (2006), 121-124

Vitalitätsprüfungen durch Reize sind Indikatoren: Sie helfen, Aspekte guter Mission zu stärken, sie von denen schlechter Mission zu unterscheiden oder ehrlich das Fehlen einer missionarischen Ausrichtung festzustellen. Das Medium („Reize“) sind einfache Fragen zu grundlegenden Aspekten der Mission, die örtlich oder regional beantwortet werden. Die Antworten („Reaktion“) setzen Ehrlichkeit voraus. Sie werden gemeinsam mit Fachleuten („fremder Blick“) ausgewertet. Wenn Ergebnisse weh tun, wenn sie das Fehlen von Mission, ihre Versäumnisse oder Fehlentwicklungen anzeigen, spricht das nicht gegen zukünftige Vitalität: Das Fragen und die Bereitschaft, Ergebnisse ehrlich zuzulassen, sind notwendige Voraussetzungen einer Änderung.

Die Vitalität guter Mission zeigt sich für mich an folgenden Indikatoren.

- *Achtet sie die Freiheit des Handelns Gottes?*

Gottes Handeln geht aller Mission voraus. Glauben als Frucht bleibt dem Hl. Geist vorbehalten. Vitale Mission sagt nicht: „Sie gehen alle ohne Christus verloren“ – die Grenzen der Liebe Gottes setzen nicht wir. Vitale Mission sagt auch nicht: „Sie werden sowieso alle gerettet“ – auch die Reichweite von Gottes Versöhnung liegt nicht in unserer Verfügung. Wo die Bibel vielfältig redet, verweigert sich vitale Mission falschen Alternativen. Sie integriert deren jeweilige korrektiven Wahrheitsanteile, wahrt aber die anstrengendere Mittelposition, die wie beim Segeln ein ständiges Nachkorrigieren benötigt, um den Kurs zu halten.¹⁰

Meine Vitalitätsprüfung: Spiegelt die Verkündigung die Spannung zwischen der Liebe und der Heiligkeit Gottes? Wird dem Handeln Gottes überlassen, was nur ihm zukommt? Werden Menschen, Gruppen, Biographien oder Milieus als für das Evangelium unerreichbar oder irrelevant faktisch aufgegeben?

- *Wahrt sie die Freiheit der Angesprochenen?*

Gute Mission nimmt die Menschen verschiedener Zielgruppen als mündige und selbstverantwortliche Subjekte wahr und ernst¹¹. „Gott überrollt und bevormundet den Menschen nicht als Adressaten seiner Liebe, sondern befreit ihn zum mündigen Subjekt, das im Land des Glaubens auf Entdeckungsreise geht und Gott in Freiheit antwortet“¹².

Vitalitätsprüfung: Lässt der missionarische Impuls verschiedene Grade der Reaktion in eigenständigen Nähe-Ferne-Optionen zu? Würdigt er die Bewegung hin zu Christus oder vermisst er nur Standorte, Bekenntnisse und Ergebnisse? Werden Veranstaltungs-Formate

¹⁰ Ein Bild des englischen Bischofs Stephen Cottrell. Die Ironie der Schiffsnavigation ist, „dass es theoretisch zwar eine direkte Verbindung von A nach B gibt, doch dass man, wenn man immer nur geradeaus segelt, nie bei B ankommen wird. Wegen den sich stetig ändernden Winden und Strömungen muss man immer wieder kleine Richtungsänderungen vornehmen, damit man nicht vom Kurs abkommt“. S. Cottrell, Auf die Knie, fertig, los! Die andere Art zu leiten, Neukirchen-Vluyn 2010, 67

¹¹ Das klingt an Bildungs-Standards an, vgl. etwa den Beutelsbacher Konsens der politischen Bildung, der u.a. ein Überwältigungsverbot bzw. Indoktrinationsverbot („*Es ist nicht erlaubt, den Schüler – mit welchen Mitteln auch immer – im Sinn erwünschter Meinungen zu überrumpeln und damit an der Gewinnung eines selbständigen Urteils zu hindern*“) und ein Kontroversitätsgebot („*Was in Wissenschaft und Politik kontrovers ist, muss auch im Unterricht kontrovers erscheinen.*“) aufstellt. Vgl. <http://www.lpb-bw.de/beutelsbacher-konsens.html> (eingesehen 22.7.2011)

¹² Burghard Krause, Glaubenskurse als missionarisches Bildungsangebot, in: Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste (Hg), Erwachsen glauben. Missionarische Bildungsangebote. Grundlagen-Kontexte-Praxis, Gütersloh 2011, 30. Ebenso vielversprechend wie mühsam zur Klärung dieser Vitalität ist die wechselseitige Befragung der innerkirchlichen Milieus von Erwachsenenbildung und missionarischen Diensten, die zur Zeit in der EKD-Bewegung „Kurse zum Glauben“ stattfindet.

auf ihre Freiheitsdimension hin geprüft?

- *Ist sie ergebnisoffen, aber nicht absichtslos?*

Gute Mission hält die „kreative Spannung von verheißungsorientierter Intentionalität und pneumatologisch begründeter Unverfügbarkeit“¹³ durch. Das Ergebnis bleibt in der Hand Gottes, sein Geist schenkt den Glauben, wo und wann er will. Aber Frucht darf nach Jesus (Math 9,37f) erbeten, soll nach Paulus (1. Kor 3,6ff) begleitet und gefördert werden.

Vitalitätsprüfung: Spiegelt das Gebet die Sehnsucht nach Gottes Wirken? Ist Erwartung des Handelns Gottes vorhanden? Gibt es Reaktions- und Antwortmöglichkeiten? Sind Engagierte vorbereitet und dazu bereit, mit Suchenden auf gemeinsame geistliche Reisen zu gehen?

- *Ist sie sensibel für Zweifel und Scheitern?*

Fragen des Zweifels, Themen von Widerspruch und Kritik haben eine besondere Bedeutung für Mission, weil sich in ihnen Sehnsucht nach Gott und Hindernisse für den Glauben material fokussieren. Ein fairer und einfühlsamer Umgang mit ihnen ist ein Signal für die Menschennähe jeder Verkündigung. Der Umgang mit Scheitern in Lebensentwürfen und Alltagsvollzügen ist unter der biblischen Botschaft von Vergebung und Neubeginn ein erstrangiger Indikator für die Barmherzigkeit guter Mission.

Vitalitätsprüfung: Wird Zweifel zugelassen und ernst genommen? Werden Kritik und Widerspruch gehört und der in ihnen enthaltene Wahrheitsanteil gewürdigt? Ist Scheitern erlaubt? Sind Menschen am Rand im Blick?

- *Achtet sie auf ihre Relevanz und Menschennähe?*

Postmoderne Menschen fragen häufig: Was habe ich davon? Gute Mission streitet gegen innerkirchliche Rechtgläubigkeiten für die Relevanz-Frage. Sie müht sich um Nähe zu den Menschen, weil sie damit die Spuren des menschengewordenen Gottes nachvollzieht.

Vitalitätsprüfung: Kennt die Gemeinde die Fragen, Probleme und Hoffnungen der Gesellschaft, in der sie lebt? Ist die Kirche in ihrer Gesamtheit nahe bei den Menschen? Finden ihre Milieus, ihre Kultur, ihr Lebensstil, ihre Netzwerke und ihre Werte mindestens die gleiche Aufmerksamkeit wie ihr Wohnort oder ihr Mitgliedschaftsstatus? Sind die Lebensäußerungen der Kirche relevant für die Menschen, die sie erreichen will? Ist sie bereit, selbstkritisch eigene Irrelevanz zu analysieren und Konsequenzen daraus zu ziehen?

Zuletzt:

Der indisch-kanadische Missionstheologe Ravi Zacharias sucht einen radikalen Neuanfang für Mission in der Postmoderne: „Wie erreicht man eine Generation, die mit den Augen hört und mit den Gefühlen denkt?“¹⁴ Wer der evangelischen Kirche hilft, Unerreichte wahrzunehmen, verlockt sie zu missionarischen Entdeckungen. Wer ihr hilft sich an den Skandal der leeren Plätze in unseren Gottesdiensten nicht zu gewöhnen, verlockt sie zu Innovation. Wer ihr hilft als Gast am Tisch eines reichen Gottes selber Platz zu nehmen, verlockt sie die Güte Gottes mit möglichst vielen zu teilen. Sie hat Zukunft als Entdeckungsort des Evangeliums.

¹³ Burghard Krause, aaO.

¹⁴ Zitiert nach John Finney, Wie Gemeinde über sich hinauswächst. Zukunftsfähig evangelisieren im 21. Jahrhundert, BEGPraxis, Neukirchen-Vluyn 2007, 161